

Lieber Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 2: **Spiessbürger**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Rebelspalter!

Du hast mich auf ihn losgelassen
D weh, gleich kriegt er mich zu fassen!
Erkennt er hier sein Konterfei,
Schlägt er den Schädel mir entzwei.

Gemach, ein Ausweg bleibt mir offen:
Wen's trifft, der fühlt sich nie betroffen —
Drum frisch ans Werk! Sieh her, da ist er,
Den du zitiert, der Herr

Philister.

Der Homo sapiens philistrosus communis ist so alt wie das Menschengeschlecht, und es ist zehn gegen eins zu wetten, daß der letzte Mensch auf der erkaltenden Erde einst auch ein Philister sein wird; denn diese Spezies ist unsterblich.

Wie sagt doch Sokrates in Strindbergs „Der Halbkreis von Athen“ zur Aspasia die ihn fragt, was Kleons Tod Athen wohl einbringen könne: „Nichts! Nach Kleon kommt Anutos. Kleon ist ewig, denn Kleon ist der Name für eine Idee!“

Ja, Kleon ist ewig, denn er ist sozusagen die Menschheit selbst, und was außer ihm noch in Menschengestalt herumläuft, ist Zufallsprodukt, Abfall und Ausnahme nach oben und unten. Von Kleons Standpunkt aus natürlich; denn Kleon hat einen Standpunkt, wenn auch nicht immer den gleichen, er hat Ueberzeugungen, ohne überzeugt zu sein; kurz, er ist ein Charakter, ein Typ. Sein hervorragendstes Merkmal ist ja eben das, daß er Alles hat, ohne es zu haben.

Als ein Typ war er auch von jeher der erklärte Liebling der großen Dichter aller Zeiten und Völker. Denn er ist der Gegenpol ihrer Helden, die er haßt, weil sie ihm „über“ sind, die er hemmt, begeistert, verleumdet, ans Kreuz schlägt und verbrennt. Denn bei diesem auf die Dauer ungleichen Kampfe bleibt er immer Sieger, da er die Mehrheit ist. Und die Mehrheit hat immer recht.

Alles Große, Hohe und Kühne wurde gegen ihn getan; denn es verhält sich mit ihm wie mit manchem Kritiker: Was er selber nicht leisten kann, das verdammt er bei andern. Daraus folgt, daß er beschränkt ist und engherzig. Er spricht von Idealen, ohne welche zu haben, er bekennt sich zu einem Glauben, ohne ehrfürchtig zu sein, nur weil von Idealen zu sprechen und sich zu einem Glauben zu bekennen, nützlich ist. Denn das ist immer seine erste Frage: „Was nützt es mir?“

So sagt Kleon: „Nühr nicht an die Drakel! Ich glaube allerdings nicht an sie, aber ein Staat fordert für sein Bestehen eine bestimmte Gleichartigkeit in allem, in Gesehen, Sitten und Religion. Darum halte ich auf die Götter des Staates — und was dazu gehört.“

Und Anutos: „Ich halte auf die Götter des Staates, solange das Volk darauf hält.“

Der Philister ist ernst, weil ihm die Fähigkeit zur naiven Freude

mangelt und die Selbstironie gänzlich abgeht. Aus dem letztern Grunde bringt er es auch fertig, sich selbst und all sein Tun und Lassen ungeheuer wichtig zu nehmen. Ja, kein Wesen unter der Sonne ist von seiner Wichtigkeit für die Gesellschaft, die Menschheit, ja das ganze Weltall so tief durchdrungen wie er; denn er ist die Wichtigkeit in Person und fühlt sich überall als Mittelpunkt, um den sich alles dreht, und für den alles erst da ist.

Daher auch sein oft komisch anmutendes Bestreben, diese seine Wichtigkeit ins rechte Licht zu rücken, ihr sozusagen körperlichen Ausdruck zu geben. Alles an ihm ist Würde, so wie er sie versteht, und Würden sind seine Ziele, von der Präsidentschaft eines Kaninchenzüchtervereins angefangen bis zur Präsidentschaft, sagen wir einmal der Republik. Und ist er! einmal Präsident von irgendetwas, dann wehe dem, der ihn unter Weglassung dieses „Ehrentitels“ anzureden oder anzusprechen wagt! Auch auf seinen Doktor- oder Professoren-Titel, auf seinen Grad im Amte oder beim Militär ist er äußerst stolz und eifrig bestrebt, ihn bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu unterstreichen.

Betreibt er die Fabrikation irgend eines (natürlich immer des besten) Haarwuchs- oder Abführmittels, und beschäftigt er in seinem Betriebe einen Lehrling und mindestens einen Arbeiter, so gründet er eine Aktien-Gesellschaft und nennt sich Direktor. Kurz, sein ganzes Tun und Trachten geht immer darauf aus, etwas zu sein, und zwar etwas anderes und besseres als die andern. Dabei ist er Demokrat, predigt Gleichheit und Brüderlichkeit, als Parteisekretär schwärmt er für die Rechte der Massen und kämpft für seine eignen, er hält auf Moral, ohne moralisch zu sein, spricht von Tugend und fröhnt dem Laster, aber nur heimlich, wenn's keiner sieht. Er liebt die Mittelmäßigkeit, verachtet, was darunter und haßt, was darüber ist.

Das wären so einige seiner „Fehler“. Sie wurden vorausgesetzt, damit seine wirklichen Tugenden in umso hellerem Lichte leuchteten.

Der Philister ist mäßig, sparsam bis zum Geiz, ein besorgter Familienvater, ein guter, wenn auch nicht immer mutiger Staatsbürger, d. h. pflichtgetreu und gehorham, kurz, ein nützlich Mitglied der Gesellschaft. Ja, er ist geradezu die Gesellschaft.

Gutmütig und harmlos, solange er allein ist. Unberechenbar und gefährlich, wenn er viele seinesgleichen hinter sich hat.

Wir alle sind und haben ein Stück von ihm. Die einen mehr, die andern weniger.

Wer will da sagen: „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie dieser da“? Doch wieder auch nur ein — Philister.

Emar

Spießers's Abendruh

(Berner Thunstraßenhölle)

So am Abend sitzt sich's prächtig,
Mitt's im Gärtchen in der Laube,
Jungfernreben dicht umspinnen,
Fein geschückt vom Straßenstaube.
Aber leider, den Geräuschen
Kann das Jungfernlaub nicht wehren:
Trambahnklingeln, Autohupen,
Und Klavierspiel muß ich hören.

Eines Fräuleins helle Stimme,
Schmelzend klingt in höchsten Tönen,
Aus dem Nachbarhause hör' ich
Den Familienvater gähnen.
Aber langsam wird es stiller,
Bald ist fast kein Laut zu spüren:
Und ich kann in meiner Laube
Ungeört ganz — spintisieren!

Rauhe friedlich meine Pfeife,
Gebe auf im Weltgedanken,
Und der Bollmond lächelt gütig
Zu mir durch die Rebenranken.
Sommernachtstraum herrscht im Gärtchen,
Leise nur die Blumen klüpfeln: [chen,
Und mein alter grauer Kater
Streichet durch die Gesträuche klüpfeln.

Fränzchen

